

ding mit der post-sozialistischen Transformation in Sofia zu sehen, die nicht nur einen strukturellen Umbau der städtischen Ökonomie bewirkt, sondern auch die Ungleichheit der städtischen Gesellschaft verstärkt hat.

Strategien zur Entwicklung

Die ständige Veränderbarkeit und Transformation des Negativraums stellen zentrale Eigenschaften dar, die klar als landschaftliche Attribute klassifiziert werden können (vgl. Howett 1986, Corner 2002). Gleichzeitig wird damit aber das urbane Denken in Homogenität, Robustheit und Stabilität in Frage gestellt.

Aus planerischer Sicht sind daher Fragen nach seiner Entwicklung und Gestaltung nahe liegend. Welche Strategien können für den Negativraum entwickelt werden, die seine Potenziale erkennen und gleichzeitig auf seine spezifischen Qualitäten der Kurzlebigkeit und des EpheMERen eingehen? Herkömmliche Strategien der Landschaftsplanung wie Konservierung und langfristige Erhaltung beispielsweise können das naturräumliche, ökologische und auch das soziale Potenzial dieser Räume sichern und beplanbar machen. Allerdings würde dadurch die Offenheit der Entwicklung eingeschränkt und der Charakter der Kurzlebigkeit unberücksichtigt bleiben. Auch eine Strategie der landschaftsarchitektonischen Gestaltung könnte eine Qualifizierung des Negativraums ermöglichen, läßt allerdings Gefahr, einer urbanen Kolonialisierung des Negativraums Vorschub zu leisten. Das Exotische, Andere des Negativraums wird darin möglicherweise einem Ästhetisierungsprozess unterzogen, der ihn in die Freizeit- und Konsumlandschaften der post-sozialistischen Stadt einbettet und seine Andersartigkeit domestiziert.

Aus dieser Diskussion wird deutlich, dass zunächst die Andersartigkeit urbaner Landschaften die Basis für eine planerische Diskussion ihrer Potenziale darstellt. Wenn Thomas Steverson davon spricht, dass die Landschaft zukünftig die zentrale Bedeutungsträgerin der Zwischenstadt sein kann, dann muss berücksichtigt werden, dass ihre diesbezüglichen Potenziale möglicherweise beschränkt sind oder sich in einer Weise darstellen, die eine Auseinandersetzung mit Störung, Fremdheit und Heterogenität notwendig macht. Das daraus entstehende Bild von Landschaft stimmt mit den Kategorien von Natur, Erholung und Grün nur bedingt überein. Damit wird auch die Verbindung des Negativraums zum Positivraum der Stadt angesprochen – Kriterien und Denkmodelle des positiven Stadtraums müssen nicht unbedingt auf den Negativraum übertragbar sein.

Außen- und Innensicht der Landschaft

Der Blick auf Landschaften im urbanen Kontext lenkt die Aufmerksamkeit auf das Andere der Stadt. Es wird das dominante Raumdiskursiv hinterfragt und damit auch das Verständnis von Landschaft erweitert. In dieser Betrachtung wird eine herrschaftsorientierte Konstruktion von Landschaft (Castro 1998, Jackson 1990) verlassen. Als Referenzpunkte werden weniger die gestalterten Parks und Gartenanlagen des Feudalismus, die monumentalen Inszenierungen des Sozialismus oder die konsumistischen *Nicht-Orte* (Augé, Marc, 1994: *Orte und Nicht-Orte*, Frankfurt: S. Fischer) und Themenparks des Post-Feudalismus verwendet, sondern die urbanen Alltagslandschaften.

In der Anwendung einer Herangehensweise, die auf das Situative und Spezifische fokussiert, kann der begriffliche Leerraum urbaner Landschaften gefüllt werden. Die Wahrnehmung ihrer Attribute auf individueller Ebene kann die Basis für ein vertieftes Verständnis ihrer Qualitäten bilden und zugleich die kollektive Konstruktion von Landschaft hinterfragen.

Es kann dadurch eine Umkehrung des Blicks stattfinden, der eine Standpunktveränderung beinhaltet: Statt von einer Außenposition auf die Landschaft zu schauen, wird die Wahrnehmung in die Landschaft hinein verlagert. Der Spaziergänger verlässt sein distanzierteres Verhältnis zum Objekt seiner Konstruktion. Er wird dadurch noch nicht zum Akteur im Produktionsprozess von Landschaft, allerdings erweitert sich sein Verständnis. Lokale Bedeutungszusammenhänge bekommen dadurch ein stärkeres Gewicht, der Leerraum wird zu einem vielschichtigen Sozialraum.

Möglicheweise muss ein planerischer Ansatz in dieser Bearbeitung scheitern – werden doch die Stellung des Planenden, seine Methoden, Instrumente und Strategien fundamental in Frage gestellt. Allerdings bedeutet die Berücksichtigung des Negativraums im Begriff der Stadtlandschaft eine wesentliche Erweiterung dessen, was als Stadt oder Landschaft verstanden wird. Damit wird die Vielfalt städtischen Lebens erhöht und urbanes Agieren vor eine Herausforderung gestellt: Wenn ein wesentlicher Faktor von Urbanität aus Vielfalt und Heterogenität besteht, muss der Negativraum als Element der Urbanität begriffen werden – Stadt als Veränderung, Transformation und Vielfalt.

Literatur

- Buckhardt, Ines (2006): *Neuer Ort, Landschaft, schön? Die Spaziergängerin*. Kassel: Schöner Verlag.
- Corner, James (1992): *Representation and Landscape*. In: Swaffield, Simon (Hg.) (2002): *Theory in Landscape Architecture: a Reader*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Cozzolino, Denis B. (1999): *Street, Emission and Symbolic Landscape*. Madison, University of Wisconsin Press.
- Cozzolino, Denis B. (2008): *Urban Landscapes of post-socialist Cities: Representations of Power and Mobilization*. Basingstoke: Ashgate.
- Franssen, Françoise (Hg.) (2006): *Urban Spaces: The Metropolis of Urban Space*. Basel/Boston: Birkhäuser.
- Howett, Catherine (1987): *System, Signs and Sensibilities*. In: Swaffield, Simon (Hg.) (2002): *Theory in Landscape Architecture: a Reader*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Jackson, John B. (1990): *Das Schöne des Vernakulären*. In: Franzen, Brigitte & Krebs, Stefanie (Hg.) (2005): *Landschaftstheorie: Texte der Central Landscape Studies*. Köln: Verlag Walter König.
- Keyes, Elizabeth (1997): *The Expanded Field of Landscape Architecture*. In: Swaffield, Simon (Hg.) (2002): *Theory in Landscape Architecture: a Reader*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sadler, Simon (1998): *The Situationist City*. Cambridge/London: MIT Press.
- Stalder/Studlo (2006): *Berlin Wall 1961*. In: Ferguson, Françoise (Hg.) (2006): *Talking cities: The Metropolis of Urban Space*. Basel/Boston, Birkhäuser/Swaffield, Simon (Hg.) (2002): *Theory in Landscape Architecture: a Reader*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Nelsen, Wolfgang (1990): *Architektonische Denken*. Stuttgart: Reclam.

SOS-SCHÖNE-NEUE-STADT FREERUNNING against SAUBERKEIT, Ordnung und Sicherheit

Ganz oben auf der Agenda aktueller Stadtentwicklungspolitik stehen Initiativen zur Gewährleistung von *Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit* im öffentlichen Raum – zum Teil bereits abgekürzt mit der Formel SOS. Diese Entwicklung fordert die Diskussion um Sicherheitsbedürfnisse und Gefährdungen heraus, um Sinn und Nutzen des öffentlichen Raumes, um Stadt als Ort der un-erwarteten Begegnung, wie manche Klassiker der modernen Stadtforschung¹ sie luzide definiert haben.

Stadtforschung in der Volkskunde

In der empirisch-kulturwissenschaftlichen Stadtforschung der Volkskunde zählt es zur Kunst des wissenschaftlichen Handelns, am Anfang nicht zu wissen, was am Ende einer Forschung herauskommt. Die philosophische Kategorie der Kontingenz – kein Zufall, dass sie aktuell in aller Munde ist – ist das Herz-Epistem dieser seismisch begabten Wissenschaft des Alltagsbens. Schwelbende Alltagsbeobachtung und phänomenologisch bestimmtes Hineindenken in eine Thematik, das Hängenbleiben an einem banalen Detail oder Kuriosum wie dem *Pranger* am Eingang eines Schrebergartens, dem Verbleib der *goldenen Hausnummer* oder einem Feng Shui des Wohnungsraums tragen die Disposition zur Offenheit für unerwartete Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse in sich. Hier offenbart sich, was die kritischen Wissenschaften als Problem bezeichnen: Der Volkskunde zeigt es sich zunächst meist in Form einer Unstimmigkeit oder Unanständigkeit.

Nach dem Eintrinken der derart zugekauften, bisweilen belanglos daher kommenden Alltagsbeobachtungen folgt deren methodisch aufwändige und anspruchsvolle Kontextualisierung. Sie bedeutet historische Vertiefung, geographische Blick-Ausweitung und gesellschaftstheoretische Einbettung. Die Komplexität dieses Vorgehens ist der Komplexität der Lebenswelten angemessen und ermöglicht es, Zusammenhänge zu erkennen und kritisch zu deuten. Die kulturelle Signifikanz dieser Relevanz steht in der Regel für Komplexes, Mehrdeutiges und Widersprüchliches, das sich nicht unbedingt am Auffälligen offenbart, sondern nur zu gerne am Anstößigen und wenig

Glamouren. Da gibt es den konkreteren handlungsorientierten Kontext eines kulturellen Akteurs, und es gibt einen diskursiven, sprachlichen Kontext. Es gibt die Oberfläche des Augenscheinlichen – das Beobachtbare, und es ergibt sich unter der Außenhaut klebend der subkutane Befund eines Geschehens, das sich nur dann relational zeigt, wenn es im Rahmen eines Gefüges, einer Struktur betrachtet wird. Dies stellt sich dem Forschungsblick entsprechend als *Konfiguration* dar (Norbert Elias), als *Textur* (Rolf Lindner) oder auch als *Vielzahl von virtueller Koexistenz* (Gilles Deleuze).

Die Rede über Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit (SOS)

Das SOS-Projekt, von dem hier die Rede ist, wurde von der Autorin in der als sauber geltenden Schweiz begonnen, in der verruchten Stadt Marseille und im virtuellen Raum des www verteilt, sodann historisch und gesellschaftstheoretisch eingebettet, um dann im Rahmen von Lehrveranstaltungen gemeinsam mit Studierenden aus Marburg und aus Innsbruck diskutiert und mit ortsspezifischen Befunden angereichert zu werden.² Das Projekt unterliegt keiner Forschungsförderung und versteht sich als Gesellschaftswandel (so lange als nötig) begleitend; derzeit erfährt es eine Fortführung in Graz.

Empirische Projektbeurteilung ist bislang ein Blindel an Beobachtungen zur innerstädtischen **Toilette**. Sie illustriert die aktuelle Tendenz zur Beschönigung, Sauberkeit und städtetypischen Begrädnung der Zentren, zur Verblöndung aller Ursachen. So unterstützt die international hochaktive städtische SOS-Politik die schöne und funktionierende Seite der Gesellschaft als Normalität, während die Formel SOS, *Sauw our Souls*, von denen, die sie hören wollen, als internationaler Hilferuf der Städte selbst begriffen werden kann.

Das Doppeldeutige wohnt aller Kultur inne, und alle Kultur ist Sprache. So finden sich dem menschlichen Dinge, Bilder, Handlungen, Diskurse in einem gemeinsamen – auffällig identischen – als Vorform eines in Formierung begriffenen Diskurses, wie er sich als ideologisierte, manifeste Form der Rede präsentiert.

Raumbaue

Welche Parameter einer »sauberen und sicheren Städte der Gegenwart offenbart die SOS-Raumbaute? Es sind *Anti-Litering*-Kampagnen, die sich auf der lokalen, der regionalen (WiRHalen Niederösterreich sauber!) wie auch der supranationalen Ebene (www.cleanuptheworld.org) auffällig mehrern und zugleich lebhaft Diskursiven in den Stadtmedien zu Anzahl, Bauart und Ästhetik städtischer Abfallbehälter nahmen. Der europaweite Einsatz von Müllpatrouillen, in Wien nennen sie sich *new Waste Warriors* (deutsch: Müllbetreuer; österreichisch: Müll-Sheriff), symbolisiert das Übergreifen der Sachebene auf die Menschenebene. Hier wird das Thema sehr ernst, weil die diskursive Grenze zwischen dem Anprangern von auf dem Boden liegenden Zigarettenkippen, Hundekot oder hellen Kanungumflicken auf dunklem Asphalt auf der einen sowie auf der anderen Seite den Diskussionen oder der Realisierung von Maßnahmen zum Arbeitsensatz Straßfälliger, Erwerbsloser oder Asylbewerber, die eben dieses im öffentlichen Raum aufputzen sollen, verwischt wird.

Innsbruck, Graz, Marburg, Marseille vor Augen – gleich, wo man hinschaut, pflegt die *öffentliche Hand* die Touristen umwerbenden Hochglanzzimmertische und vernachlässigt sichtlich und zunehmend die Randbezirke. In den Zentren zeigt sich, wie die Spätmoderne mit ihrer panoptischen Tendenz kokettiert; hier scheint die Freiheit der Überwachung heraus zu fordern, ganz ähnlich wie zur Zeit der von Michel Foucault beschriebenen Aufklärung, der beginnenden Moderne. Die Konjunktur der transparenten Glasarchitektur verweist hierauf ebenso wie die neuen Durchlässe, die Fluchlinien, die die Neugestaltung der innerstädtischen Plätze mit glänzenden Materialien bestimmen. Was die Hausmann sehen *perverts* im postrevolutionären Paris des 19. Jahrhunderts im Großen, ist die Sanierung der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße im Kleinen. Sogar die neuen transparenten Müllimer in Frankreich oder in Japan sprechen diese Sprache; hier gibt es keine Geheimnisse mehr.

2

Erste Erkenntnisse vor dem Hintergrund ihrer historischen Verortung wurden festgehalten in: Rolschoven, Johanna (2008) und (2010). Ende 2010 wird zu diesem Thema ein Band der *brocolla-ge*, *Innsbrucker Zeitschrift für europäische Ethnologie* erscheinen, und es soll verweisen auf Bürgi (2006).

3
2 = 9. *Die Presse*, 5. 3. 2010, S. 12; *Malerer Kampagne gegen Raucheremulie* (teas).

Abbildung 1: Die Toilette als Projektionsfläche und Bühne der Anti-Litering-Kampagne. Innsbruck, Marburg, München, Graz, Innsbruck, Marburg, Heidelberg, Toledo, Zürich, Wien und Wien Zürich, Arbeitswerkpunkte im Rahmen der kritischen Kulturwissenschaft komplexe Alltagskulturanalysen (Raum und Bewegung, Gender, Liminalität, materielle Kultur, Jugendkulturen), kulturtheoretische Arbeiten in den Bereichen Stadt-Raum-Kulturforschung, Repräsentationsanalysen, Mobile Culture Studies (www.mobilleculturestudies.com), Multilokalität und Cultural Studies in Architecture.



Marseille
© Johanna Rolschoven

Das Wegweisen
Die Kernseite des Herrichtens und Schönmachens freilich besteht in der Entfernung des Unschönen und Schmutzigen. Dazu zählt die Vertreibung von Menschen, die sich diesem Ordnungskonzept nicht fügen. Hier geht es um nichts anderes als um Sanierung, um *Säuberung*. Die seltsame Ambivalenz in der Konnotation von Begriff und Sache zwingt in die historische Betrachtung. Die Geschichte der modernen Stadtverordnungen lehrt Herkunft, Ausprägung und Ziele solcher Ordnungskonzepte: Es ist die bürgerliche Nationalstaats-Idee, die auf einer Triade von Arbeit, Familie, Wohnen fußt. Alle hier nicht Zugehörigen – die nicht Arbeitenden, die nicht familial geordneten, die nicht Wohnenden – werden weg gewiesen, und sie sind aufgrund ihrer sozialstaatlichen und staatsbürgerlichen Schutzlosigkeit auch leicht weg zu weisen.

Nationalstaat und wachsender Sozialstaat arbeiten sich mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu (er) fassen die Wandernden mit ihren alten und neuen Ordnungsdiskursen: Verwaltungen, Arbeitsämter, Odbachsensassale, Zuchthäuser, Erziehungsanstalten werden zu staatlichen Instrumenten der Disziplinierung. Die postulierte *Umwandlung* und Rechtfertigung der Unterscheiden bietet sich als Projektionsfläche an; sie ermöglicht und legitimiert den – zum Teil noch, etwa in Bezug auf die Dienstbotenfrage, im Gesetzbuch verbriefen – *Sachungang mit Menschen*. Im Gegensatz hat diese bürgerliche Gesellschaftsordnung im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine Reihe wichtiger rechtlicher, sozialstaatlicher und demokratischer Errungenschaften zum Schutz der aus der Ordnung Fallenden erkämpft. Fragile Errungenschaften sind dies nach wie vor, zu jedem Zeitpunkt der Geschichte mussten und müssen sie verteidigt werden.

Auch den Menschenverteilungen in den Städten der Gegenwart kommt eine kulturelle Signifikanz zu, die kontextualisiert und reflektiert gehört. So z. B. die zum Rechtsbegriff mutierten *Wegweisungen* aus den öffentlichen Räumen Schweizer Städte, die *Platzweise* und *Bettelverbote* in Österreich oder die britischen *Orts-Verbindungen*.

SOS-Kanal

Ihre Zunahme und zunehmende stadtpolitische Akzeptanz fügt sich in die Ausweitung vielfältiger punktueller Verbotsverlässe zu einer gesamtinnerstädtischen Ordnungspolitik. Sie wird von einer Moralisierung des öffentlichen Raumes überformt, des Öffentlichen allgemein. Das höchst beunruhigende dieses Befundes liegt in seiner Gemengelage; darin, dass sich die Diskurse überschneden, dass sich, konkret gesprochen, Menschenangelegenheiten, Sachangelegenheiten und Moral in ein berofendlichen *Sauberkeit, Ordnung und Sicherheits*-Diskurs-Kanal verwandeln, das in hohem Maße beunruhigt.

Was hat es mit der Bezeichnung SOS auf sich? Zum einen gibt es tatsächlich Stadtpolitiken, die sich SOS nennen und die Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit in einem Atemzug als politisches Programm wahlversprechen. Zum anderen ist SOS zum Werbebogen vieler unternehmerischer Anbieter geworden, die Ordnungskonzepte oder Konsumgüter für Büro und Haushalt verkaufen. Ein Nebenschauplatz – wichtiger ist es zu erkennen, dass das SOS-Marketing so gut funktioniert, das heißt politisch oder als Werbeargument durchsetzbar ist, weil wir es kulturell schon kennen. Die Begriffstrilogie Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit hat ihren festen Sitz in der Mentalitäts- und Sozialgeschichte von Neuzeit und beginnender Moderne.

Ortsübergreifende Perspektiven

Der internationale Vergleich erschließt vielfältige aktuelle Bereiche und Aktivitäten im Kontext der Ordnungs- und Sicherheitsdiskussionen. Er verdeutlicht, dass die Zahl der Menschen, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gründen auf der Straße stehen, im letzten Jahrzehnt signifikant zugenommen hat. In vielen Ländern werden neue Gesetze erlassen, die gegen *Unordnung* und *Unzivilisiertheiten* gerichtet sind, gegen so genannte *Disorder-Phänomene* oder *Incidiviles*. Das Register der gehandelteten Taten in ein und derselben Verordnung reicht von der Moderne kulturell funktionalen und geblühten Delikten wie so genannten *Jungenstreichen* bis hin zu strafrechtlichen Vergehen. Die (stad)politische Funktionalität erscheint einhellig, auch wenn sie je nach Kon-

text in Darstellung und Reaktion verschieden ausfällt. Wichtig erscheint, dass nicht nur Gesetze und Verordnungen zur Abhandlung von *Unzivilisiertheit* (*Anti-Social-Behaviour*) erlassen werden, sondern auch politische, sozialpolitische und sozialpädagogische Maßnahmen zur Prävention und zum zivilgesellschaftlichen Umgang mit den zunehmenden *Unordnungen* bei Menschen und bei Sachen entstehen. Hier ist die Grenze zwischen Kontrolle und Goodwill bisweilen unscharf. Ihre Wahrung fällt in den risikanten Ermessensspielraum Einzelner oder Teams.

Aus der Popozarischen Gleichzeitigkeit lässt sich erschließen, dass die SOS-Politiken und Praktiken kein geographisch oder regional-kulturell erklärbares Problem sind, sondern ein strukturelles. Nicht nur die Volkmenge kann es sich heute nicht mehr leisten, nur mehr regional oder regionspezifisch zu denken, wenn die Entwicklungen in der globalisierten Spätmoderne miteinander greifen. Auch die mehrheitliche Konzentration auf Stadt, Stadterweiterung und Urban Studies sind weniger Lösung als Teil des Problems raumzeitlicher Fixierungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Der Markt der Deutungsangebote

Die Entzifferung der reichen Raumbedeutung der lokalen wie internationalen Stoffsammlung ist von einem »Denken in Relationen« (Rolf Lindner) bestimmt und damit jenem Beziehungsgeflecht angepasst, aus dem Kultur besteht. Wie sollen wir sie deuten, auf welche Theorieangebote auf dem Markt der Weiterklärungen zugreifen? Gewiss ist nur der reflexive Wissenschaftsanspruch, der uns verpflichtet, uns bei der wissenschaftlichen Tätigkeit selbst zuzuschauen, um den Gegenstandsbestimmungen als Konstruktionen kritisch auf die Schliche zu kommen.

Zunächst liegt es nahe, Theorien in denjenigen Disziplinen zu suchen, die in der Stadtforschung *Diskursbestimmend* sind. Welche zentralen Topoi, Kategorien und Themen können hier weiterhelfen? Zwei dominante wissenschaftliche Diskurse drehen sich um die *europäische Stadt* als Modell und Topos sowie um die Rede von der *Sicherheitsgesellschaft* respektive *Überwachungsge-sellschaft*, je nach Standpunkt.

Die Bedeutung dieser zentralen Diskurse aus kulturwissenschaftlicher Perspektive wirft Fragen auf. Ein durch den Oldenburg Soziologen Walter Siebel angestoßener sozialwissenschaftlicher Diskurs dreht sich um *Die europäische Stadt* (Siebel 2004) – der Begriff selbst geht auf Max Weber zurück – und beschwört sie als Idealtypus von Öffentlichkeit. Der Diskurs läßt ein, sich mit der Geschichte der modernen Stadt zu befassen und ihren zentralen Kennzeichen, nach Siebel, als Ort der Hofnung auf Befreiung von feudalen Abhängigkeiten und auf Emanzipation durch Arbeit. Die Stadtmitte bildet das geistige Zentrum der *europäischen Stadt*, der öffentliche Raum steht für die politische Partizipation der Bürger, und die bauliche Struktur spiegelt die Emanzipationsschritte des europäischen Bürgertums. Urbanität schließlich als städtische Lebensweise offenbart sich hier als alltagsweltliche Manifestation des emanzipierten Bürgers. So weit, so gut, doch die Kerntesen dieser Emanzipation und mächtigen Repräsentation bleiben ausbleibend. Sowohl in Siebels europäischer Stadt als auch in Richard Sennetts verlorenen Öffentlichkeit, die in der Formel des unglücklichen deutschen Büchlers von der *Tyrantur der Intimität* Karriere gemacht hat, kommen – wie in vielen Studien hinreichend belegt – nicht vor: die Unterklasse, Frauen, Jugendliche, Juden, Fahrende und andere *Fremde*. Für sie gibt es keine abendindische Geschichte der Aufnahmehelligung im öffentlichen Raum. Die notwendige Bedingung der als verloren betrachteten bürgerlichen Stadtordnung, die Hierarchie, wird im Stadtmodell unterschlagen. Mittel zum Zweck der Vormachtstellung, beruht sie auf der Disziplinierung der entrechteten und mobilien Gruppen, auf ihrer Repräsentation als unfertig, unweil, unmundig, minder sowie, hegemonial, auf dem Konsens der Beherrschten. Der öffentliche Stadtraum, sofern wir nur seine Oberfläche abhören, *schweig* zur Geschichte dieser Bevölkerungsstiele; die Mehrheit der Menschen bleibt im Stadtraum selbstam *spurdlos*.

Die Krise des öffentlichen Raumes

Zurück zum sozialwissenschaftlichen Stadt-Diskurs, der im Deutungskontext der Wegweisung von Menschen interessiert. Er orientiert uns über die Krise des öffentlichen Raumes, die sich u. a. im sozialstrukturellen und ästhetischen Niedergang der Innenstädte manifestiert. Von A-Stadt-Bildung (Arme, Alte, Ausländer) ist die Rede und von einer zunehmenden *Verarmung* der Innenstädte. Sie evolvieren die Verunsicherung der StadtbürgerInnen und legitimieren den Ruf nach mehr Sicherheit als einem weiteren Element der Stadtdiagnosen. Dieser wird als politisches Argument postuliert und daher in hohem Maße von den Medien mitgetragen. Er legitimiert technische



»Wo one likes us – we don't care« (back) steht (soft Frühling 2007) an einer Basler Festschau
© Johanna Rothhoven



Marburger Aft, 2009
© Johanna Rothhoven

Darunter besonders empfänglich
Lanswert: Linnert & Busner
(2006), Oberhäuser (1999),
Simon-Muschels (2004)

Literatur

- Baum, Elisabeth (1996): *Wenn Behörd* die Stadt/ Stadt und Stadtbau im Umbruch. In: *Stadt*, (Hg.): *Wem gehört die Stadt? Art und Obachtlosigkeit in den Metropolen*. Basel: Lenos, S.19–50.
- Burgi, Franziska (2006): *Sauberekeit und Sauberheit im öffentlichen Raum*. Auf Spurensuche in der Stadt Zürich. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102, S.191–206.
- Gans, Herbert (1905): *The new aggror the poor. The underclass and antipoverty politics*. New York: Basic Books.
- Kaschuba, Wolfgang (2003): *Repräsentation im öffentlichen Raum*. In: *Volken-Rückkehrzeit*, Heft 1/2003. <http://www.tu-coitbus.de/theorieder-architektur/Volke/Deu/Themen/031/Kaschuba/Kaschuba.htm> (Stand 14.08.2010).
- Karschning-Fasch, Elisabeth (2002): *Im Mittel städtischer Raumzeit*. In: *W11-helm, Karin & Langenbrinck, Geger* (Hg.): *G17-Vigilanz, Zentren, Festplatzzeiten, Re-gionen, Interdisziplinäre Positionen für eine urbane Kultur*. Wien u.a.: Böhlau, S. 120–139.
- Landner, Rolf & Musner, Lutz (Hg.) (2009): *Unterschiede*. Kulturwissenschaftliche Erkundungen der Räume in Geschichte und Gegenwart. Freiburg: Rowohlt.
- Oberhäuser, Florian (1999): *Die Erfindung des Obdachlosen*. Wien: Turja & Kapt-Mori. Gabsfeld. (2007): *Kulturanalyse mit Inter-gationsansprüchen*. Zur Produktion und Reproduktion sozialer und kultureller Ordnungen in städtischen Alltagsräumen. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102, S. 121–145.
- Robe, Conni (1999): *»und raus bist du!« Wie soziale Probleme in der Berliner Innenstadt ausgeblendet werden*. In: *Kicli Knoch* (Hg.). *Die andere Seite der Stadt*. Köln u. a.: Böhlen, S. 30–41.
- Rothhoven, Johanna (2008): *Die Wegweisung*. Zuschreibung des Anstößigen oder Die Europäische Stadt als Ort der Sauberkeit. Ordnung und Sicherheit. In: *Mernet Egli, Ingrid Tomkowiak* (Hg.): *Intimität*. Zürich: Chronos, S. 35–59.
- Baum, Elisabeth (1996): *Wenn Behörd* die Stadt/ Stadt und Stadtbau im Umbruch. In: *Stadt*, (Hg.): *Wem gehört die Stadt? Art und Obachtlosigkeit in den Metropolen*. Basel: Lenos, S.19–50.
- Burgi, Franziska (2006): *Sauberekeit und Sauberheit im öffentlichen Raum*. Auf Spurensuche in der Stadt Zürich. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102, S.191–206.
- Gans, Herbert (1905): *The new aggror the poor. The underclass and antipoverty politics*. New York: Basic Books.
- Kaschuba, Wolfgang (2003): *Repräsentation im öffentlichen Raum*. In: *Volken-Rückkehrzeit*, Heft 1/2003. <http://www.tu-coitbus.de/theorieder-architektur/Volke/Deu/Themen/031/Kaschuba/Kaschuba.htm> (Stand 14.08.2010).
- Karschning-Fasch, Elisabeth (2002): *Im Mittel städtischer Raumzeit*. In: *W11-helm, Karin & Langenbrinck, Geger* (Hg.): *G17-Vigilanz, Zentren, Festplatzzeiten, Re-gionen, Interdisziplinäre Positionen für eine urbane Kultur*. Wien u.a.: Böhlau, S. 120–139.
- Landner, Rolf & Musner, Lutz (Hg.) (2009): *Unterschiede*. Kulturwissenschaftliche Erkundungen der Räume in Geschichte und Gegenwart. Freiburg: Rowohlt.
- Oberhäuser, Florian (1999): *Die Erfindung des Obdachlosen*. Wien: Turja & Kapt-Mori. Gabsfeld. (2007): *Kulturanalyse mit Inter-gationsansprüchen*. Zur Produktion und Reproduktion sozialer und kultureller Ordnungen in städtischen Alltagsräumen. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102, S. 121–145.
- Robe, Conni (1999): *»und raus bist du!« Wie soziale Probleme in der Berliner Innenstadt ausgeblendet werden*. In: *Kicli Knoch* (Hg.). *Die andere Seite der Stadt*. Köln u. a.: Böhlen, S. 30–41.
- Rothhoven, Johanna (2008): *Die Wegweisung*. Zuschreibung des Anstößigen oder Die Europäische Stadt als Ort der Sauberkeit. Ordnung und Sicherheit. In: *Mernet Egli, Ingrid Tomkowiak* (Hg.): *Intimität*. Zürich: Chronos, S. 35–59.

Überwachungsinstallationen und Anpassungen der Rechtsordnung ebenso wie architektonische Maßnahmen der Ausgrenzung wie zum Beispiel kriegerische Metalldispositive wider das Abstrzen von *Jauben* auf historischen Sinsen und von Menschen auf Beton-Einfassungen zentral gelegener städtischer Blumenbärten.

Der kulturwissenschaftliche *Nahblick* auf Menschen und Alltag muss auf der Hut sein, die *Krise* nicht in der vielfältig positionierten Bedrohung von Urbanität, sprich städtischer Lebensweise, von öffentlichem Raum oder sogar von Stadt zu sehen, sondern vielmehr in den politischen Zielen, ökonomischen Verschiebungen und dem Abschied von der Idee der sozialen Gerechtigkeit. Er muss auf der Hut sein vor der Metapher der Destrukturierung, der Auflösung, dem Verflüssigungs-pessimismus, weil er ablenkt vom Blick auf die handelnden Menschen. Dieser lehrt, dass sich Strukturen nicht einfach auflösen, sondern sich wandeln. Öffentlichkeit als Prinzip der Vergesellschaftung ist nicht in erster Linie ein Raum, sondern Teil einer Struktur. Sie ist nicht wirklich, sondern besteht als Formel, als Hilfskonstruktion, wie alle theoretischen Begriffe, deren Sinn in der

Bezeichnung des Abstrakten liegt. Für die im Stadtraum lebenden und agierenden Menschen lösen sich das Private und das Öffentliche (Beziehungswelt) mit denen die Wissenschaft erst seit etwa vier Jahrzehnten operiert) nicht auf, sondern die Räume des postulierten Eigenen und des postulierten Gezielten überlappen sich zunehmend, überschneiden sich und stellen neue lebensweltliche Anforderungen an ihre Handhabung. Wir müssen aktiv damit umgehen, dass *öffentlich* und *privat* gesellschaftlich gesetzte Markierungen sind, die mit zunehmender Freiheit des Einzelnen in ihren Grenzen zugleich offener und unschärfer geworden sind. (Selle 2003, S. 15) Natürlich verunsichert das. Doch am meisten verunsichert sind die Menschen, weil die gesellschaftliche Fortschrittskurve nicht mehr nach oben zeigt, weil sie sich nur langsam an die Vielfalt einer Kulturteil durchmischten Bevölkerung gewöhnen und weil sie mehr denn je Angst vor dem Herabstallen aus der erklärten Alltagsnormalität haben.

Karin Wilhelm macht in den *Krisen-Szenarien* und Positionen wissenschaftlicher Stadtdiskurse theoretische Trugbilder aus, denen das Vergessen und Verleugern der praktischen Vorgänge zugrunde liege. Das Augenmaß fürs Nahliegende sei ihnen abhanden gekommen, die *Verhandlungsmasse* der letzten politischen Massstäbe« (Seite 2003, S. 24). Vielmehr spiegeln sie »Standpunkt und Augenmaß ihrer Verfasser (Wilhelm 2002, S. 25): »Das Bekennnis zum Bestand der alten europäischen Stadt und die sie garantierende Kultur oder die Prognostik ihres Verfalls entstehen nicht zuletzt auf der Basis des jeweiligen Lebensstils der Autoren, des eingenommenen Ortes und des ortsgelunden Kontextes des Reflektionsniveaus dieser schreibenden Analytiker, kurz: auf der Grundlage der Besonderheit ihres Erlebenshorizontes.« (ebd.)

Öffentliche Räume, schreibt Wolfgang Kaschuba, entwickeln sich heute »dezentral, sie transformieren sich, nehmen in den Städten eher die Gestalt von Strukturen und Landschaften als die zentraler Räume« (Kaschuba 2003), und anstelle der von Jürgen Habermas in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* postulierten politischen Dimension beobachten wir ihre Verschiebung hin zur kulturellen Dimension. All dies ist nicht wahrnehmbar, solange von der Stadt vor allem die Oberfläche gedeutet wird. (Karschning-Fasch 2002, S. 120–139) Erst wenn wir mehr über den gelebten Raum wissen – über die Lebenswelten –, dann können wir anders planen und bauen.

»Unsere Jugend ist die Zukunft der Gesellschaft«

Raumfragen sind immer Gesellschaftsfragen. Es geht um soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche und rechtliche Partizipation. Es geht um Konflikte, bei denen der Raum zur *»Beute ungeliefter Gruppen«* wird (Sannab & Veih 1998, S. 42). Folglich müssen die Bedingungen des Herstellens – die Dispositionen und Möglichkeiten der Menschen näher betrachtet werden. Sie sind politisch, ökonomisch und kulturell bestimmt: durch Geschlecht, Schicht und auch durch die entsprechend zugeordneten Raumnutzungsrechte.

Am Beispiel der Raumaneignung durch Jugendliche im öffentlichen Raum sehen wir, dass *Öffentlichkeit* aus akteurszentrierter *Perspektive* etwas ist, das man herstellt. *Hochmobilität*, *Gleich* und *Surftrekniken* wie *Skating*, *Parcour* und andere Formen des Freerunning, *Urban Hacking* wie *Cultural Jamming* oder *Guerrilla Gardening*, sogen *Tagging* oder *Flash Mobs* sind Techniken, die Spuren eines von den *Erwachsenden* unerkannten *Überbes* hinterlassen oder die *Überbe-/Autor-schaft* angestrichelt das *Erflekes* einer Aktion unerheblich machen. Gabi Murr deutet *Jugendzinsen* im öffentlichen Raum vor dem Hintergrund ihrer ethnographischen Arbeit als »gegenpädagogische Milieus« (Murr 2007, S. 127): nach Elisabeth Karschning-Fasch zeichnen sich städtische *Jugendkultu-ren* durch ein »ganzliches Auf-den-Kopf-stellen von Symbolen« (Karschning-Fasch 2002, S. 124)

GartenSTADT Landschaft

aus. Das heißt, sie rühnen am Eingemachten der Kultur und sind damit in der Lage. Indizien für den Paradigmenwechsel im öffentlichen Raum zu liefern. So lässt sich beobachten, dass sich im öffentlichen Raum Widerstand gegen die Fragmentierung von Alltag, Wohnen und Arbeit manifestiert. Die tausend kleinen Züchtungstheater der Verbote, Wegweisungen, Lauschangriffe und Videoüberwachungen werden von den einen, der Gruppe der Gleitenden, legal umgangen und übersprungen, während andere Szenen *herunterhängende* Gruppen bilden, die als Stöhrler im öffentlichen Raum eine Art retardierendes Moment sind und dadurch etwas anschießen. Das *Herrnhängen* von Jugendlichen ist nicht allein als provokative Tatenlosigkeit deutbar, sondern auch ein Einüben in Öffentlichkeitskompetenz.

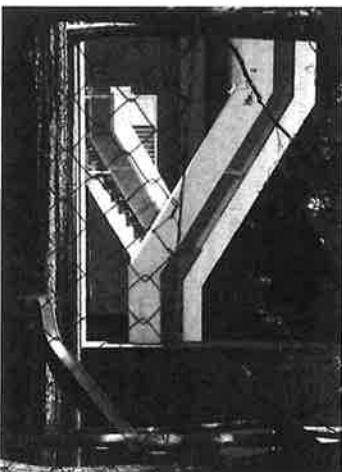
Was tun?

Vor allem drei Diagnosen bestimmen heute das Antlitz der Stadt: die Wirtschaftliberalisierung, verstärkt seit den 1990er Jahren, die einhergeht mit sozialen Rückschritten, dem Abbau des Sozialstaats, und die Akzelerierung der Leistungsgesellschaft mit dem gleichzeitigen Abbau der Arbeitsgesellschaft. Die Armut nimmt historisch rasant zu und wird dadurch in den Städten auch sichtbar. (Robe 1999, S. 30)

Das Werkzeug der Kulturwissenschaften ist die Suppenküche der Sprache: Wir können Worte austreiben, sprachlich eingreifen, das Wort ergreifen, Gegendiskurse lancieren und Wissenslücken aufarbeiten. Wir können Kenntnisse vermitteln und – das Wichtigste – Zusammenhänge herstellen, die sich auf den ersten Augenschein nicht ergeben, die Wirklichkeiten jedoch adäquater beschreiben können. Wir können Architekten und Stadtplanerinnen darüber informieren, dass ästhetische Aufwertung und soziale Abschiebung Hand in Hand gehen, dass man das soziale Problem der Armut nicht zu einem ästhetischen Problem machen kann und es eine Milchmädchenrechnung ist, durch die *Bereinigung* und Normierung des öffentlichen Raumes Armut und Obdachlosigkeit zum Verschwinden bringen zu wollen. (Blum 1996, S. 20ff.) Fehlt die auch städtebaulich inszenierte Begegnung zwischen einander fremden Menschen, dann führt dies zu fehlendem Erleben mit und am Anderen. Das Urteil über ihn oder sie fällt zusehends weniger auf Erfahrung und unmittelbarem Wissen über Andere, sondern ist vermitteltes »imaginiertes Wissen« (Gans 1995), das Vorurteilen und Stigmatisierung Vorschub leistet.

Die Zukunft liegt in einer sozialräumlich aufmerksamen und ihrer Bevölkerung zugewandten Stadt, welche Öffentlichkeit gewährt und den Urniblen der mobilen ungeschützten Lebensweise respektvoll begegnet. Sie schließt auch einen angemessenen und sachlichen Umgang mit den Herausforderungen der städtischen Müllfrage ein, die nicht im städtischen Sozialdepartament gelöst werden kann, sondern nur unter Berücksichtigung des unternehmerischen Verursacherprinzips.

Rolshoven, Johanna (2010): Cleaness, Order, and Safety: Towards Restrictive Re-Demarcations of Urbanity. In: Dühr, Eveline & Jaffe, Rlyke (Hg.): *Environmental and Ecological Issues in Cities: An Anthropological Approach*. Oxford: Bergahn (im Erscheinen).
 Sambale, Jens & Veith, Dominik (1998): Der Raum als Beute. Sozialräumliche Konflikte in Berlin. In: *Berliner Beiträge* 17: Transformationen des Städtischen. Stadtrechtologische in Europa. Berlin, S. 35–50.
 Selle, Klaus (2003): Was ist Jos mit den Öffentlichen Räumen? Analysen, Positionen, Konzepte. Agn Berlin/der Verlag für Bau- und Planungsliteratur.
 Stebel, Walter (2004): *Die europäische Stadt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
 Simon-Huschel, Katharina (2004): *Die Dinge im Schnittpunkt sozialer Beziehungen*. Reden und Objekte im Alltag. (Oberthür, 14–15. Jh.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
 Waltham, Karin (2002): Verlässlich die Stadt in der Beschränkung. In: *diese*, 6. Langenbrück, Gregor (Hg.): *City Lights*. Zentren, Peripherien, Regionen, Interdisziplinäre Feststellungen für eine urbane Kultur. München: Böhlau, S. 13–29.



© Erik Melnarner

Sehr gerne und sehr oft werden in Essays zur Stadt und Stadtforschung Begriffe wie **Freiraum, öffentlicher Raum, Außenraum, Platz, Park, Boulevard, Garten bis hin zur Landschaft analog für den unbebauten Raum städtischer Agglomerationen eingesetzt. Welche Rolle spielt die Landschaftsarchitektur, die diesen Raum als ihr Arbeitsfeld und ihrer Forschungsgegenstand definiert, bei der Erforschung urbaner Landschaften?**

Freiraum

Die Definition des öffentlichen Raums, des Freiraumes der StadtbewohnerInnen, ist im Diskurs aufgrund der vielfältigen unterschiedlichen in der Stadt forschenden Disziplinen nicht eindeutig. Nicht immer ist erkennbar, welchen konkreten Raum dieser Begriff umschreibt. Ein Ansatz kann es jedoch sein zu hinterfragen, wie dieser öffentliche Raum im Hinblick auf Eigentum und rechtliche Verfügbarkeit, Lage innerhalb der bebauten Strukturen oder Materialität tatsächlich beschaffen ist. Das Forschungsprojekt *StadRS* der RWTH Aachen hat sich der Untersuchung der Konfiguration des vermeintlich Öffentlichen angenommen. Im Beitrag von Klaus Selle wird augenscheinlich, wie viele Ebenen hinter der einfachen räumlichen Situation des

nicht umbauten Stadtraums verborgen sind, die direkt auf ihn einwirken. Die Frage nach der reinen Öffentlichkeit des nicht umbauten Stadtraumes stellt sich, aufgrund einer im engeren Sinne schon immer existierenden *Privatisierung des Öffentlichen Raums*, nicht mehr. Welchen Freiraum die StadtbewohnerInnen noch nutzen können und welche Verfügungs- und Anbringungsmöglichkeiten ihnen zur Auswahl stehen, wird in einem Koproduzierten Raum eine nicht so leicht zu beantwortende Frage sein. Der gerne beschworene Vergleich mit der griechischen *agora* hinkt nicht nur, da diese neben ihrer Versammlungsfunktion auch Marktplatz und religiöses Zentrum war, sondern auch weil oft vergessen wird, dass an diesem gerne idealisierten öffentlichen Raum nur bestimmte Bürger Rechte besitzen.

Der individuelle Freiraum

Aufgrund des sich im öffentlichen Raum manifestierenden öffentlichen Lebens finden soziale und soziologische Ansätze seit ihrer themen Weg auch in die Profession der Landschaftsarchitektur. Partizipation und *Bottom up*-Planungsprozesse, Planungswerkstätten, Nachbarschaftsgärten und temporäre Gärten – all diese Strategien versuchen auf die neuen Anforderungen eines sozial nachhaltigen Entwicklung und Planung der Stadt Rücksicht zu nehmen. Sie sind jedoch sehr *weiche* Formen der Beteiligung von oder Aneignung durch StadtbewohnerInnen, die aufgrund der vielfältigen Verflechtungen mit anderen Themenbereichen nur selten auf stadtstrukturelle Entscheidungen einwirken können. Dass die Forderung einer Demokratisierung des Anspruches auf Raum neu wäre oder gar aufgrund eines vermeintlichen Rückzugs der Öffentlichkeit aus diesen Räumen geschieht, ist ein Trugschluss. Fundamentale Ansätze einer emanzipatorischen Stadtplanung und Stadtentwicklung führen auf einer gesellschaftlichen Wende der 1960er Jahre des 20. Jahrhunderts, zielen auf die Veränderung des Planungsprozesses und damit auf die Änderung einer Verwaltungsstruktur. Wenige Ansätze haben sich so viele Jahre halten können wie das *West Philadelphia Landscape Project*, das im Artikel von Anne Spirm (ab Seite 59) vorgestellt wird. Es ist nicht der aktuellste, jedoch der über Jahrzehnte immer wieder neu entwickelte Versuch, die sozialen und räumlichen Strategien zu verbinden. Der Freiraum der Stadt ist ein Raum der allgemeinen Missprache. Dieser Arbeitsbereich der Landschaftsarchitektur ist also immer ein Raum mit unbestimmter, öffentlicher NutzerInnenstruktur. Diese Form der Öffentlichkeit kann nicht von einer einzigen Disziplin alleine betrachtet werden, wodurch die fast zwingende interdisziplinäre Forschung schon im Forschungsgegenstand begründet liegt.

dérive

U R B A N I Z E I

1 0 J A H R E

dérive

Zeitschrift für Stadtforschung

INTERNATIONALES FESTIVAL FÜR
URBANE ERKUNDUNGEN

01.10.10 – 10.10.10

PROGRAMMÜBERSICHT

10 JAHRE dérive

UNTERSTANDING STADTFORSCHUNG
Jubiläumstext-Präsentation mit Diskussion

DIE SCHRITTE UND DIE WORTE
Gehen als urbanistische Wissensproduktion
aus feministischer Perspektive

STADT UND FILM
Filmfrühstück

DIE STADT INS WERK SETZEN
Ein Abend über Henri Lefebvre

LITERARISCHE STADTDARSTELLUNG
Lesungen von
Herbert J. Wimmer und Thomas Ballhausen

AUF DER SICHEREN SEITE
Dokumentarfilm, D 2009: anschließend
Filmgespräch mit der Regisseurin

STADT LAUT LESEN
Spaziergang mit Bettaram Weishaar
und Studierenden der Klasse Landschaftsdesign
Universität für angewandte Kunst Wien

URBANIZEI! 10 JAHRE dérive
mit IWI Soundsystem und Heinrich Detz (SKUG)
Live Act: LNC - Large Neuron Collider

FORSCHUNGSEISEN INTERNATIONAL
Situationsstische Stadterkundungen
mit internationaler Vernetzung

EIN PARADIES
Die Gehstiege-Guerilleros laden
nach Zwischenbrücken

Alle Programmdetails & aktuelle Beginnzeiten unter
www.dérive.at
www.facebook.com/derivemagazin
<http://twitter.com/derivemagazin>



- 1 Ortstern Viehofen
- 2 Schloss Viehofen
- 3 Bahnhof
- 4 jüdisches ZwangsarbeiterInnenlager
- 5 nichtjüdisches ZwangsarbeiterInnenlager
- 6 Glanzstoff-Fabrik
- 7 Traiseregulierung durch jüdische ZwangsarbeiterInnen

Sie befinden sich hier

Orientierungstafeln
Cätrin Bolt

Mahnmal für die 2 ZwangsarbeiterInnenlager bei Viehofen; Viehhofer Seen, SLPöfthen

Niederösterreich | Kunst im öffentlichen Raum

www.publicart.at
KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

INTERNATIONALES FESTIVAL FÜR URBANE ERKUNDUNGEN

VERLEITUNG: Aachen, Accra, Akaaba, Amsterdam, Antwerpen, Athen, Bagdad, Bamako, Barcelona, Beirut, Berlin, Bogotá, Brüssel, Bukarest, Buzău, Calcutta, Casablanca, Chengde, Chicago, Coimbra, Córdoba, Doha, Dubai, Edinburgh, Freetown, Gaborone, Gdansk, Genoa, Harare, Harbin, Havana, Helsinki, Hong Kong, Hanoi, Istanbul, Jakarta, Johannesburg, Jerusalem, Lima, London, Los Angeles, Luanda, Lyon, Madrid, Manila, Mexico City, Miami, Moscow, Nairobi, New York, Niamey, Nuremberg, Oaxaca, Ottawa, Paris, Patna, Phnom Penh, Port-au-Prince, Prague, Rabat, Rome, Seoul, Singapore, Stockholm, Taipei, Tbilisi, Tokyo, Toronto, Vancouver, Vienna, Warsaw, Wellington, Windhoek, Wuhan, Xiamen, Yangon, Yerevan, Zagreb, Zanzibar.

Inhalt

038—043
MICRO-PUBLIC-PLACES

MARC BÖHLEN/HANS FREI

044—046

INGREIFENDES DENKEN

Zur Aktualität Henri Lefebvres

KLAUS RONNEBERGER

004—005

Editorial

006—010

GLOBALE SUBURBANISIERUNG:

Die Herausforderung der Verstädterung im 21. Jahrhundert

ROGER KEIL

011—015

WAS WOLLEN WIR WETTEN?

Immobilienwirtschaftliche Spekulationen und Stadtentwicklung

SUSANNE HEEG

016—019

THE URBANIZING OF
GLOBAL CHALLENGES

Can Cities Reinvent their Civic Capacities?

SASKIA SASSEN

020—024

VON DER ALLMACHT ZUR KOOPERATION

Anmerkungen zum Verhältnis von Städtebau(lehre) und Stadtforschung

ANDRE KRAMMER

025—031

THE ACTION IS THE FORM /
DIE AKTION IST DIE FORM

KELLER EASTERLING

032—037

NEUE GÖTTER UND GLAUBIGE
IN DER STADT

STEPHAN LANZ

053—058
STADT REGIEREN MITTELS
RAUMPRODUKTIONEN IM NAMEN
DER SICHERHEIT

BERND BELINA

059—064

RESTORING MILL CREEK

Landscape Literacy, Environmental Justice,
And City Planning And Design

ANNE WHISTON SPIRN

065—088
KUNSTINSERTS

Daniel Knorr, Alice Creischer, Ina Wudtke,
Rob Hornstra, Ulrike Mohr

ANNE WHISTON SPIRN

089—093

ILLEGAL GEOGRAPHIES
OF THE CITY SLUMS IN DELHI'S
WORLDLY ASPIRATIONS

AYONA DATTA

094—099

URBAN DESOLATION AND SYMBOLIC
DENIGRATION IN THE HYPERGETTO

LOIC WACQUANT

100—105

GREIFBARKEIT DER STADT

Überlegungen zu einer stadt- und wissens-
anthropologischen Erforschung
stadträumlicher Aneignungspraktiken

ALEXA FÄRBER

106—113

STADTETHNOLOGIE

Einblicke in aktuelle Forschungen

ANJA SCHWANHAÜSSER

114—115

LABORATOIRE DÉRIVE

FORSCHUNGSREISEN INTERNATIONAL

116—123

PERSPEKTIVEN UND HERAUSFOR-
DERUNGEN DER STADTFORSCHUNG
UND STÄDTISCHER BEWEGUNGEN

MARGIT MAYER

124—128

NACHDENKEN ÜBER
LANDSCHAFTEN IM URBANEN KONTEXT

PHILIPP RODE

129—134

SOS-SCHÖNE-NEUE-STADT

Freerunning againt Sauberkeit,
Ordnung und Sicherheit

JOHANNA ROLSHOVEN

135—136

GARTEN-STADT-LANDSCHAFT

ERIK MEINHARTER

137—142

POLITICAL PLASTIC

EYAL WEIZMAN

143—145

ARGUMENTS FOR A PLANETARY GARDEN

STEFANO BOERI

145—152

HURRIKANI LETZTER AUFRUF!

THOMAS BALLHAUSEN

153—168

KUNSTINSERTS

Rirkrit Tiravanija, Barbara Steveni,
Lara Almarazguí, Stephen Willats

ORHAN ESEN

169—177

SEITÄNZE DES MITTELSTANDES
IN DER SICH SPALTENDEN
STADT ISTANBUL

ORHAN ESEN

178—183

WISSENSALLIANZEN FÜR
»EINE STADT FÜR ALLE – IN IHRER
VERSCHIEDENHEIT«

ANDREAS NOVY/SARAH HABERSACK

184—189

CHARLES TAYLOR

Der öffentliche Raum der Gegenwart als
Rahmen des expressiven Individualismus

MANFRED RUSSO

190—194

PRIVATE AUGEN

HERBERT J. WIMMER

208

Impressum

Coverabbildung: Istanbul, Andreas Fogarasi

002

003

